Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 16

Artikel: Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik [Fortsetzung]

Autor: Kaeser, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

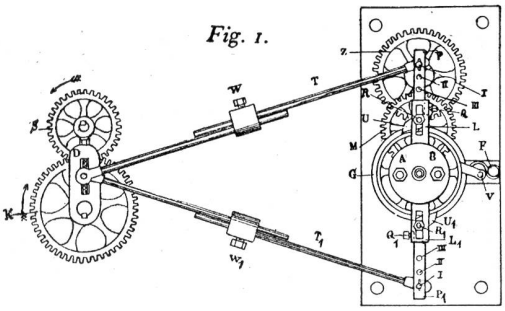
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

welche ausserhalb der Peripherie des Schaltrades *G* liegen. Die kurzen Hebelarme *R U* und *R*1 *U*1 sind die bisherigen Schaltklinken und Theile der Klemmhebel.

Befindet sich der Band- bezw. Webstuhl in Thätigkeit, so werden die Hebelarme *P R* und *P*1 *R*1 bezw. *P L J* und *P*1 *L*1 *J*1 von den Schubstangen *T* und *T*1 hin- und herbewegt. Sie bewegen sich gleichzeitig in entgegengesetzten Richtungen. Bewegt sich der Hebelarm *P R* nach rechts, so hebt sich *R U* von dem Schaltrand *G* in die Höhe und *P R*

Fig. 1.

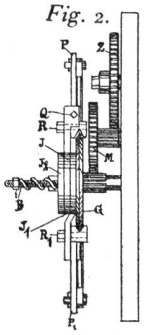


lehnt sich dann gegen die Stellschraube *Q*. Diese steckt in einem rechtwinklig von *L R* gebogenen Lappen und nimmt den Hebel *L J* und die Bremsscheibe *J* mit nach rechts herum. Zu gleicher Zeit bewegt sich auch der Hebelarm *P*1 *R*1 unten nach rechts, der kurze Hebelarm *R*1 *U*1 klemmt sich vermittelst seines spitzwinkligen Ausschnitts fest auf den keilförmig abgedrehten Rand des Schaltrades *G* und bewegt es vorwärts.

Bewegen sich die Schubstangen nach links, so löst sich *R*1 *U*1 und der Arm *R U* klemmt sich fest auf das Schaltrad und bewegt es weiter. Für jeden Schuss tritt eine Auswechselung ein.

Um während des Auswechselns von *R U* und *R*1 *U*1 das Schaltrad G in fester Lage zu erhalten, ist die Sperrklinke *V* angebracht.

Fig. 2.



Um nun den Druck der Sperrklinken *R U* und *R*1 *U*1 auf Schaltrad *G* steigern bezw. vermindern zu können, sind die aufeinander liegenden runden Scheiben *J* u. *J*1 angebracht. Sind z. B. die Schraubenmuttern *A* und *B* nicht angezogen, so dass *J* und *J*1 lose aufeinander liegen, sich also nicht aufeinander reiben, so gleiten die Schaltklinken *R U* und *R*1 *U*1 lose über der Peripherie des Schaltrades entlang, ohne es weiter zu bewegen. Werden aber die Muttern *A* und *B* so angezogen, so leisten die Hebelarme *P J (P R + R J)* und *P*1 *J*1 *(P*1 *R*1 + *R*1 *J*1*)* in ihren Angriffspunkten I Widerstand. Sie knicken in den Gelenken *R* und *R*1 ein und stützen sich vermittelst der Schaltklinken *R U* und *R*1 *U*1 abwechselnd auf das Schaltrad *G* oder beim Rückgang der Arme *R P* bezw. *R*1 *P*1 gegen die Stellschraube *Q* bezw. *Q*1 und nehmen die Theile, worauf sie sich stützen, mit.

Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik.

Von Fr. Kaeser.

III. Das Mittelalter.

(Fortsetzung.)

Währenddem sich die Seidenindustrie von Sizilien aus in Unteritalien und von Venedig aus in Oberitalien sogar bis nach Zürich ausbreitete, vollzog sich allmälig eine Veränderung in der romanischen Stilrichtung. Dieser Uebergang vom romanischen zum gotischen Stil (1250—1450) ist besonders in der Architektur bemerkbar, namentlich in den grossartigen Kirchenbauten, welche mit ihren Spitzbogenfenstern und Portalen, ihren kühn aufstrebenden Thürmen, der fein gegliederten Ornamentik und den herrlichen Glasgemälden ein glänzendes Zeugniss für die Höhe der damaligen Kunst bilden. Die Motive für die Ornamente wurden mit Vorliebe der heimatlichen Pflanzenwelt entnommen: Disteln mit spitzgezackten Blättern, aller Arten Laubwerk, Rose, Lilie, Hahnenfuss, Löwenzahn, Erdbeere u. s. w. sind in eigenartiger kräftiger Weise zu schön verschlungenen Ranken und stilisierten Flachornamenten durchgebildet. Auch Thier- und Menschenfiguren, häufig humoristisch aufgefasst, wurden zur Ausschmückung dieser Ornamente herangezogen. Man suchte den Ausdruck derselben durch Licht- und Schattenwirkung zu erhöhen und überhaupt durch eine gewisse Farbenfreudigkeit zu wirken.

Während der gothischen Epoche blühte die Kunstweberei, von Lucca und Venedig sich ausbreitend, auch in den Städten Bologna, Florenz und Genua. Vorerst kopirte man daselbst noch sarazenische und byzantinische Gewebe; nach und nach führte man in Uebereinstimmung mit den gemachten technischen Fortschritten die Zeichnung von Pflanzen und Thieren feiner und bewegter aus. Die mohammedanische Symbolik, die längst nicht mehr verstanden wurde, ging nun vollständig verloren; statt dessen kamen neue Elemente hinzu, welche auf die christliche Religion Bezug hatten, zum Beispiel der Vogel Pelikan, allegorische Figuren und Szenerien aus dem Leben Christi, der Jungfrau Maria und

der Heiligen. Als pflanzliche Motive kamen hie und da auch gothisches Laubwerk, Rebenblätter nebst Trauben und Blumen der einheimischen Flora zur Anwendung. Diese Gewebe mit religiösen Szenerien dienten meistens für Kultuszwecke; ihre Farben waren hauptsächlich Rot mit Gelb oder Gold.

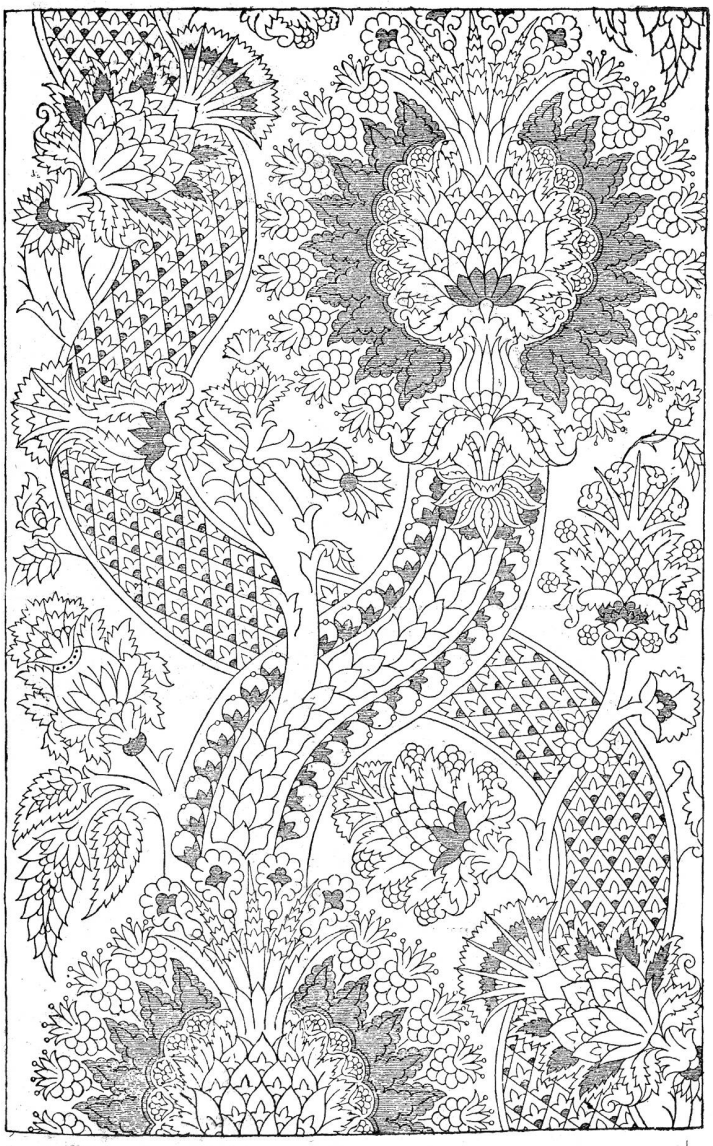


Fig. 22.
Genueser Gewebe mit Granatapfelmusterung, ausgeführt in dunkelrothem Sammet auf Goldgrund. Dieses prachtvolle grossgemusterte Sammetgewebe befindet sich an einem Schultermantel von 1 m Höhe und 3,2 m Weite im Historischen Museum in Bern.

Da die Erlangung cyprischen Goldfadens infolge der Kriege mit dem Halbmond äusserst schwierig geworden war, so bestand nun der Goldfaden aus einem mit Silber und Kupfer legirten Golddraht, welchen man mit gelber Seide unterlegte. Die Zeichnungen der Szenerien wurden meistens von Künstlern ausgeführt, man nennt Ghirlandajo, Fra Fiesole und deren Schulen. Weniger ansprechend war die Verwendung dieser Gewebe; indem sie auch als Messgewänder dienten und sich darauf die gleiche Szenerie in einer grösseren Zahl von Rapporten wiederholte, so büssten die sonst vortrefflichen Zeichnungen viel von ihrer Wirkung in Einzelndarstellung ein. Nebst religiösen Szenerien wurden für weltlichen Gebrauch auch figurale Gewebe mit Kampfszenen, Turnieren und Wappen ausgeführt.

Die hervorragendste Musterschöpfung der gothischen Epoche ist jedoch das Motiv des Granatapfels, welches, sich in unzähligen Variationen wiederholend, der abendländischen Gewerbeornamentik zum ersten Mal den Stempel einer durchaus selbständigen Kunstrichtung aufdrückt. Dieses Motiv besitzt als Kern eine Ananasfrucht; ringsum entspriessen zierliche Blüthen und Knospen, welche nach aussen durch Umrisse in der Art gothischen Laubwerks abgegrenzt sind. Diese Formen sind meistens von symmetrisch geschwungenen Ranken oder Bändern umgeben und lassen in der Art ihrer Zeichnung und Komposition einen reichen Spielraum zu. Man sieht oft meterhohe Rapporte; diese Musterungen in Damast-, Brokat- und Sammettechnik wurden als Chorbehänge, Chormäntel, Rittermäntel und Schleppen verwendet und passten in ihrer Eigenart vortrefflich in die mächtig grossen Raumverhältnisse der gothischen Architektur. Eine besonders reiche Ausführung zeigen Gewebe in Goldgrund, aus welchen sich die Umrisse und einzelne kleinere Partien der Zeichnung in rotem Sammet abheben.

Zu jener Zeit entwickelte sich die Kunstweberei namentlich auch in der mit Burgund vereinigten Niederlande. Karl der Kühne von Burgund und sein Hof entfalteten den höchsten Kleiderluxus; sie wurden für ganz Europa in der Mode tonangebend. Zahlreiche Ueberreste jener Tracht sind heute im historischen Museum in Bern enthalten.

(Fortsetzung folgt.)

Fortschritte in der Plüschfabrikation.

Von **Gustav Strahl,** Berlin.

Nachdruck verboten.

Im Allgemeinen versteht man unter Plüsch Florgewebe mit höherem Pelz im Gegensatz zu den Sammeten, welche meist nur einen sehr niedrigen Flor haben, dafür aber aus feinerem Material und verhältnissmässig dichter gearbeitet werden. Die ursprüng-